

Wahrheiten und Mythen über Dresdens Zerstörung im Februar 1945

Dem Schicksal Hiroshimas knapp entronnen

Am 13. Februar jährt sich zum 70. Mal die Zerstörung Dresdens durch anglo-amerikanische Bombenabwürfe. Auch diesmal gibt dieser Tag Anlaß zu Debatten, ob und auf welche Weise man des Ereignisses gedenken sollte. Seit mehreren Jahren begegnet man einer weitverbreiteten Auffassung, es gelte, einem „Mythos Dresden“ entgegenzutreten. Diese Vorstellung vertreten selbst einige Linke. Von den Aktivisten einer „Entmythologisierung“ Dresdens wird darauf verwiesen – und das zweifellos zu Recht – daß das faschistische Deutschland den 2. Weltkrieg entfesselt und Görings Luftwaffe zuvor Guernica, Coventry und Rotterdam bombardiert hatte. Das aber ist aus meiner Sicht nur ein Teil der Wahrheit und stellt eine gewisse Vereinfachung der Geschichte dar.

Der deutsche Faschismus entstand nicht im luftleeren Raum, sondern wurde vom eigenen Kapital wie von den Westmächten jahrelang aufgepäpelt. Sie hofften mit ihrer heimtückischen Politik des „Appeasement“ (Befriedung) die Aggressivität Nazideutschlands von sich abwenden und allein gegen die Sowjetunion richten zu können. Ohne Skrupel duldeten sie deshalb sämtliche Völkerrechtsbrüche, Provokationen und Annexionen der deutsch-faschistischen Führung. Das begann bereits mit dem Stillhalten beim Einmarsch der Wehrmacht in die entmilitarisierte Rheinzone, setzte sich in der

„Nichteinmischung“ nach Francos, Hitlers und Mussolinis Überfall auf die Spanische Republik sowie der anschließenden Einverleibung Österreichs und dem Münchner Abkommen fort, mit dem die Tschechoslowakei Hitler zum Fraß vorgeworfen wurde. Zugleich lehnte „der Westen“ sämtliche Vorschläge der UdSSR zur Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit ab.

Der 2. Weltkrieg war anfangs ein Zusammenprall zweier imperialistischer Koalitionen, wobei man die Unterschiede im Auge haben muß. Einige westliche Politiker verhehlten selbst in öffentlichen Reden nicht ihre Hoffnung, daß sich Deutschland und die Sowjetunion gegenseitig aufreiben würden. So erklärte der Senator und spätere USA-Präsident Harry S. Truman nur einen Tag nach dem Überfall der faschistischen Wehrmacht auf die UdSSR: „Wenn wir sehen, daß Deutschland gewinnt, sollten wir Rußland helfen, und wenn Rußland gewinnt, sollten wir Deutschland helfen. damit sich auf diese Art und Weise so viele wie möglich gegenseitig töten.“

Als ein Hauptargument für Zurückhaltung wird angeführt, Dresden sei schließlich „keine unschuldige Stadt“ gewesen. Auch wenn gewisse hierzu vorgebrachte Begründungen zutreffen, ändert das nichts am barbarischen Charakter des Angriffs auf eine wehrlose Zivilbevölkerung. (Spielte da etwa die Tatsache eine Rolle, daß Dresden bereits im Gespräch war, als einzig unzerstörte deutsche Metropole Teil der künftigen sowjetischen Besatzungszone zu werden?)

Übrigens lehnte die UdSSR, die ungleich mehr

Feuersturm entfachten. Rettungssuchende wurden von haushohen Flammenbarrieren eingeschlossen. Der zeitliche Abstand zwischen den beiden Angriffen – verfolgt wurde eine Strategie des Doppelschlags – war minutiös berechnet. Zwischen der ersten und der zweiten Welle durften nur etwa drei Stunden vergehen. Diese erfolgte, als die Lösch- und Rettungsarbeiten in vollem Gange waren und die faschistischen Nachtjäger (der Flakeinsatz erwies sich als bedeutungslos) noch nicht wieder starten konnten. Nun wurden haupt-

sächlich Sprengbomben auf die lodernde Stadt und deren wehrlose Einwohner abgeworfen. Es sollten so viel Menschen wie nur irgend möglich getötet werden.

Der Angriff leistete keinen Beitrag zu einer schnellen militärischen Niederwerfung Hitlerdeutschlands oder zur effektiven Unterstützung der heranrückenden Roten Armee. Er war auch nicht, wie von imperialistischen Kreisen behauptet, mit Moskau in irgendeiner Weise abgesprochen.

Im Sommer 1944 wurde den Generalstabschefs der Westalliierten ein Memorandum zu einem besonderen, also in seiner Wirkung weit über die Folgen bisheriger Bombardements hinausgehenden Luftangriff auf eine deutsche Großstadt vorgelegt. „Dieser könnte ungeheure Zerstörungen hervorrufen, wenn sich der Angriff auf eine einzige große Stadt außer Berlin konzentrieren würde. Die

Wirkung wäre besonders groß, wenn es sich dabei um eine Stadt handelte, die bis dahin nur relativ geringe Zerstörungen erlitten hätte“, hieß es in dem Beratungsdokument. Die geplante Operation erhielt die Bezeichnung „Thunderstorm“ (Gewitter).

Auf Anraten des Vereinigten Planungskomitees wurde die Umsetzung des Vorhabens bis zu einem Zeitpunkt aufgeschoben, in dem der Vereinigte Nachrichtenausschuß die Umstände für eine erneute Prüfung seiner Möglichkeiten als günstig erachten würde. Diese Zurückhaltung hatte Gründe: In den USA wurde nämlich seit Beginn der 40er Jahre fieberhaft an der Entwicklung einer Atombombe gearbeitet. Der Leiter des Projekts rechnete mit der Einsatzfähigkeit der ersten Massenvernichtungswaffe im Januar 1945.

Am 25. Januar empfahl der Vereinigte Nachrichtenausschuß dann dem britischen Premier Winston Churchill eine modifizierte Durchführung der Aktion „Thunderstorm“. Da die Atombombe noch nicht zur Verfügung



Blick auf die durch anglo-amerikanischen Bombenterror zerstörte Altstadt

Opfer und Zerstörungen zu beklagen hatte, und deren Territorium die faschistischen Aggressoren jahrelang verwüsteten, Flächenbombardements gegen Städte prinzipiell ab. Im Februar 1945 gab es an der bevorstehenden Niederlage des faschistischen Deutschlands keinen Zweifel mehr. Dresden galt nicht als Festung und mußte daher auch nicht von Truppen der Alliierten gestürmt werden. Dort befanden sich allerdings kriegswichtige Betriebe wie das Sachsenwerk sowie militärische Objekte und der durch die Luftwaffe genutzte Flugplatz. Doch diese Ziele sollten ja überhaupt nicht angegriffen werden.

Eine Luftaufnahme der britischen Royal Air Force (RAF), auf welcher der vorgesehene Bombardierungsbereich exakt eingezeichnet war, ließ erkennen, daß sich die Bombenabwürfe der westalliierten Geschwader auf das dicht besiedelte Zentrum der Elbestadt beschränkten.

Bei der ersten Angriffswelle wurden vor allem gewaltige Mengen von Brandbomben eingesetzt, die einen verheerenden

stand, sollte sie mit konventionellen Waffen erfolgen.

Vom 3. bis 11. Februar 1945 tagte in Jalta die Krimkonferenz der Alliierten der Antihitlerkoalition. Churchill ging es darum, die Sowjetunion nach ihrem überzeugenden Erfolg bei der Weichsel-Oder-Offensive im Januar, der den anglo-amerikanischen Imperialisten äußerst ungelegen gekommen war, durch eine Demonstration westlicher Luftmacht in einen Schockzustand zu versetzen, um mit Moskau aus einer Position der Stärke verhandeln zu können.

Auf Grund ungünstiger Witterungsbedingungen mußte die Operation jedoch verschoben werden und konnte erst wenig später erfolgen. Damals rechneten die Westalliierten fest damit, daß der Krieg in Europa nicht vor der zweiten Jahreshälfte 1945 beendet sein würde. Wäre dies der Fall gewesen, hätten die USA mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ihre erste Atombombe über Dresden abgeworfen. Daß dieses Völkermordverbrechen nicht geschah, ist einzig und allein dem unerwartet schnellen Vormarsch der Roten Armee zu danken.

Es geht nicht um die Schaffung und Aufrechterhaltung eines angeblichen Mythos, nicht einmal um Dresden an sich, sondern um Tatsachen und Hintergründe, die heute nicht mehr den Geschichtsbüchern zu entnehmen sind. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Sie widersprechen dem antikommunistisch eingefärbten „Zeitgeist“ und sind in NATO-Kreisen deshalb unbequem.

Während des 2. Weltkrieges gab es in politischen Führungszirkeln Großbritanniens wie der USA einflußreiche Gruppierungen, die einen Separatfrieden mit Hitlerdeutschland anstrebten, um gemeinsam mit der Wehrmacht gegen die Sowjetunion zu marschieren. Churchill bekannte nach der Niederlage des faschistischen 3. Reiches ganz offen: „Wir haben das falsche Schwein geschlachtet.“

Den heutigen NATO-Verbündeten darf ein Schandfleck wie die Zerstörung der Kulturmropole Dresden nicht länger anhaften. So muß das mörderische Flächenbombardement an der Elbe als eine „ganz normale militärische Operation“ dargestellt werden. In diesem Sinne erfolgte offenbar auch die von einer amtlich bestellten Dresdner Historikerkommission vor längerer Zeit betriebene Reduzierung der Zahl der Opfer der Luftangriffe auf 18 000 bis 25 000 sowie die Leugnung der Tieffliegereinsätze am 14. Februar 1945. Jetzt heißt es auf einmal, in Wirklichkeit habe es sich um Luftkämpfe zwischen Maschinen der U.S. Air Force und deutschen Jägern gehandelt. Diese These ignoriert sämtliche erschlossenen Quellen: Dokumente und Augenzeugenberichte jener, welche das Inferno er- und überlebten. Tatsächlich war den Piloten die ausdrückliche Erlaubnis erteilt worden, auch

„Gelegenheitsziele“ mit Bordwaffen anzugreifen.

Welchen Grund gab es überhaupt, die in der DDR ermittelte und jahrzehntelang als gesichert geltende Zahl von 35 000 Toten in Frage zu stellen? Auf dem Dresdner Heidefriedhof sind 28 746 Opfer beigesetzt. Bekannt ist überdies, daß im Feuersturm sehr viele von



Straßen und Plätze Dresdens waren mit Leichen übersät.

ihm erfaßte Menschen buchstäblich verglüht sind.

Die „neueren Ermittlungen“ wurden über weite Strecken mit zweifelhaften, untauglichen Methoden geführt. Ihre Ergebnisse beruhen häufig auf falschen Prämissen und unbewiesenen Behauptungen. Auch wenn es nicht belegt werden kann, dürfte die Vermutung, daß es sich bei diesen „Recherchen“ um ein politisch motiviertes Auftragswerk gehandelt hat, nicht unbegründet sein.

Der Faschismus war keine Ausgeburt der „unergründlichen deutschen Volksseele“. Seine Wurzel ist der Imperialismus und nicht irgendeine nationale Wesensart. Die Bombardierungen von Guernica, Warschau, Coventry, Rotterdam, Leningrad und vielen anderen Städten durch Görings Luftwaffe waren daher nicht in erster Linie „deutsche“, sondern imperialistische Verbrechen. Dieser Maßstab muß ebenso an die Auslöschung der Dresdner Innenstadt angelegt werden. Er gilt auch für die US-Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki. Völkermordverbrechen sind unabhängig davon, ob sie von deutschen, englischen, amerikanischen oder anderen Imperialisten begangen werden, Ausgeburt des Systems. Daß Hitler zuerst England und Frankreich angegriffen hatte und die Sowjetunion im Rahmen der Antihitlerkoalition mit den Westalliierten ein den Sieg über den Faschismus ermöglichendes Bündnis eingegangen war, darf nicht zu Unschärfen bei der Wahrnehmung von Klassenpositionen verleiten. Die westlichen Alliierten erscheinen bei einer solchen Betrachtungsweise gewissermaßen als „natürliche Verbündete“ der Sowjetunion,

während sie wie die UdSSR unterschiedslos als Opfer betrachtet werden. Das aber ist eine Vereinfachung. Zwischen den Westmächten und Nazideutschland bestand – bei allen Gegensätzen – ein gemeinsames Klasseninteresse an der Vernichtung der im Kriegsverlauf zur Großmacht gewordenen sozialistischen Sowjetunion.

Die Erfinder eines angeblichen Mythos Dresden blenden solche Tatsachen und Zusammenhänge völlig aus, hauen andererseits aber in die Kerbe der „Antideutschen“, wenn sie um „Verständnis“ für die Bombardierung Dresdens werben und dabei die These übernehmen, die Toten des Februar 1945 seien ja selbst Täter gewesen. Jene, welche die Bevölkerung einer ganzen Stadt auf solche Weise zu etikettieren versuchen und die es „Opfermythos“ nennen, wenn es um das Gedenken an die damals qualvoll Gestorbenen geht, verleugnen damit jegliche Humanität. Wer auf Transparenten und Plakaten Parolen wie „Bomber Harris, do it again!“ (Bomber Harris, tu es noch einmal!) oder „No tears for krauts“ (Keine Tränen für Deutsche) zur Schau stellt, ist kein Antifaschist!

Die neuen Nazis verfälschen die Geschichte des Dresdner Infernos vor allem durch das Unterschlagen der historischen Wahrheit. Sie verschweigen, daß der Krieg vom Hitlerfaschismus ausging und auf Deutschland zurückschlug. Sie leugnen damit auch dessen Hauptschuld an der Zerstörung Dresdens. Doch es ist durchaus ein Unterschied, ob man die grundsätzliche Mitverantwortung eines Volkes an erwiesenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen anerkennt oder ob man es ohne jede Differenzierung als Täter bezeichnet. Menschen, welche die These „Es geschah ihnen recht!“ ablehnen und ihrer zerfetzten, erschlagenen, zerquetschten, verbrannten und erstickten Angehörigen oder Vorfahren ehrenvoll gedenken, werden von Leuten, die allein ihre spätere Geburt vor diesen Greueln bewahrte, unberechtigt diffamiert. Auch das ist eine Form von Geschichtsrevisionismus, der Verfechtern neuer Varianten des Faschismus in die Hände spielt. Ihn charakterisierte Georgi Dimitroff einst als Herrschaft der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen und am meisten imperialistischen Kreise des Finanzkapitals.

Die seit Jahren in Dresden stattfindenden „Versöhnungs“-Rituale mit weißen Rosen, Kerzen und Menschenketten blenden die Tatsache aus, daß die einst Verantwortlichen für die Bombenteppe über der Elbestadt und die Auslöschung Hiroshimas wie Nagasakis auch in Korea, Vietnam, Jugoslawien, Irak, Afghanistan und Syrien in gleicher imperialistischer Manier verfahren und verfahren.

Dr. Klaus Schwurack, Dresden

Peter Scholl-Latour gab am 5. Juli 2014 der „Stimme Rußlands“ ein Interview

Selbsttäuschung ist der größte Irrtum

Herr Scholl-Latour, wie gefährlich und wie stark sind die Truppen des Islamischen Staates in Irak und Syrien (ISIS)?

Die sind gefährlich, vor allem sind sie gut ausgebildet. Sie stehen ja unter dem Kommando von Abu Bakr al-Baghdadi, und seine Kerntruppe besteht im wesentlichen aus Ausländern. Die kommen vom Kaukasus, aus Nordafrika, aus Algerien, aus Pakistan, aus Afghanistan, aus allen möglichen Ländern und etliche eben auch aus Rußland. Russische Tschetschenen sind dabei, auch Leute vom Balkan, aus Bosnien. Wir haben gar keinen Durchblick, wer das alles ist, außerdem haben sie auch eine Reihe von syrischen und irakischen Anhängern.

Wer finanziert sie?

Zunächst einmal haben sie Geld von den Banken in Mossul beschlagnahmen können. Also einen ganzen Tresor, aber man weiß ja nichts Genaues. Dann werden sie systematisch finanziert, durch Spenden aus Saudi-Arabien, aus den Emiraten, aus Katar. Die Amerikaner werden es nicht direkt tun. Sie lassen es durch die Petro-Monarchien bezahlen. Am Anfang ging man ja von der Meinung aus, der Widerstand gegen Assad sei rein demokratisch.

Man hat auf die „Freie Syrische Armee“ gesetzt, und das hat sich eben als Trugschluß erwiesen. Ich bin selber im Frühjahr an der Grenze zur syrischen Provinz Idlib gewesen, dort auch einige Kilometer hineingekommen und habe dann einen Offizier der „Free Syrian Army“ getroffen. Der meinte nur: „Um Gottes Willen, gehen Sie nur weg von hier – sie riskieren entführt und dann verkauft zu werden.“ Ich wäre also ein lohnendes Ziel für eine Geiselnahme gewesen. Im Gegensatz zum Irak, wo ich mit den oppositionellen Gruppen, den Badr-Brigaden, unterwegs war, die mich geschützt haben. Oder auch in Afghanistan, wo ich mit Hekmatyar zur Zeit der russischen Besatzung unterwegs gewesen bin und mich voll auf sie verlassen konnte. Aber in Syrien stehen Verrat und Blutvergießen auf der Tagesordnung.

Steht das Land vor einer Teilung?

Ja, die ist praktisch vollzogen. Daß Syrien und Irak in den früheren Grenzen wieder entstehen, kann ich mir schlecht vorstellen. Das Gerede darum ist Wunschdenken. Zum Beispiel jetzt der Versuch des amerikanischen Außenministers Kerry, „inclusive“ zu arbeiten. Wie will er das denn mit den Kurden machen, wo Barzani gerade in einem Interview erklärt hat, daß eine Volksabstimmung stattfinden wird über eine Unabhängigkeit Kurdistans im Nordirak. Er erwartet eine Mehrheit für die Unabhängigkeit, was natürlich für die Türkei ein erhebliches Problem sein wird.

Sie betonen immer die Auseinandersetzung zwischen Schiiten und Sunniten als Ursache der Probleme. Dieser Konflikt ist sehr alt. Ist er eigentlich lösbar?

Nein, das geht auf die Nachfolge des Propheten, den Streit zwischen Ali und dann auch nachher Muhawiya zurück, das ist die berühmte Schlacht des Kamels, und Ali ist ihm unterlegen und hat in Kufa fünf Jahre lang regiert. Für die Schiiten war das die ideale Zeit, der wirkliche Gottesstaat. Aber es hat fünf Jahre gedauert, dann wurde Ali umgebracht und dann, in der schiitischen Version ist das Kalifat, das Imam auf die direkten Nachfolger Alis begrenzt. Und dann kam eben die Tragödie von Kerbela, wo Hussein mit seinen Gefolgsleuten getötet wurde. Seltsamerweise wird das Märtyrerfest dort ja auch als Freudenfest gefeiert. Seitdem ist jeder von diesen Imamen – es waren 12 – umgebracht worden. Bis auf den letzten, der dann in die Verborgenheit, in die Okkulta-



Am 24. Juli 2004 wurde der irakische Präsident Saddam Hussein in Tikrit gefangengenommen. Später ließen ihn die US-Besatzer hängen.

tion entrückt wurde. Von dort aus regiert er die Welt. Und die These von Chomeini war es eben, daß ein Berufener, ein gelehrter vom Volk angesehener Geistlicher, den Willen des verborgenen Imam ausdrückt und realisiert.

Stehen die USA mit der jetzigen Situation, zweieinhalb Jahre nach ihrem Abzug aus Irak und nach zig Milliarden Dollar Ausgaben nicht vor einem Scherbenhaufen? Wird es möglich sein, das Land in die alte Ordnung zurückzubomben?

Das wird gar nicht möglich sein. Inzwischen ist der Haß so groß. Deswegen „inclusive“ mit den Sunniten zu arbeiten, ist nicht möglich. Die Sunniten sind im Grunde zutiefst frustriert und gehen immer weiter. Die „Free Syrian Army“ ist ja durch Elemente der früheren Baath-Armee von Saddam Hussein verstärkt worden. Also nehme ich an, daß die Offiziere der Republikanischen Garden dort eine Rolle spielen. Ihr Repräsentant, Ibrahim al-Douri, ein fähiger Mann, war der rechte Arm von Saddam Hussein. Und auch seine Stämme haben sich teilweise der „Free



Syrian Army“ angeschlossen. Wie die säkulare (weltliche) Doktrin der Baath-Partei mit diesem extrem mörderischen Islam zu vereinbaren ist, sehe ich noch nicht ...

Wäre es nicht eine Lösung, Vertreter der Schiiten, Sunniten und Kurden gleichberechtigt in die Regierung aufzunehmen?

Sie sind ja nicht gleich stark, die Schiiten machen 70 % aus und die sunnitischen Araber höchstens 20 %. Und dann sind da auch noch die Kurden. Die aber sind auf die arabischen Sunniten auch nicht gut zu sprechen. Sie waren mit Saddam Hussein ebenfalls nicht zufrieden, denn dieser war zwar ein säkularer Staatschef, aber er war Sunnit.

Wenn es denn zu so einer Teilung des Irak kommen sollte, welche Auswirkungen wird das auf die gesamte Region haben?

Das können wir heute noch nicht sagen. Aber eines erweist sich gerade immer stärker als das einzig stabile Element im Vorderen Mittleren Osten: Das ist die Islamische Republik Iran. Besonders heikel ist, daß die USA jetzt vielleicht gezwungen sind, mit Iran zusammenzuarbeiten.

Wie stark ist der von Sanktionen geschwächte Staat immer noch?

Der ist sehr stark. Er wurde immer kleingeredet, aber das Unternehmen, das von Israel geplant war – die Bombardierung der Atomanlagen –, ist ja schiefgelaufen. Gut, die hätten bombardiert, hätten vielleicht auch Schaden angerichtet, aber wirklich Krieg führen im Iran, das können und wollen die Amerikaner gar nicht mehr. Man hat ja gesehen, daß ihre Mittel sehr begrenzt sind. Obama hat ja nun auch den Schluß gezogen, daß die abenteuerlichen Unternehmen, die sie in der Vergangenheit verfolgt haben, im Grunde schädlicher waren, als es eine vorsichtige Zurückhaltung gewesen wäre.

Abgesehen von ein paar Söldnern, die jetzt auch in Irak kämpfen – inwieweit hängen die Ereignisse dort mit Syrien zusammen?

Ganz eng. Der ISIS hat sich ja in Syrien formiert. Der Westen hat da furchtbare Fehler begangen. Ich sage das jetzt ganz bewußt gegenüber der „Stimme Rußlands“, man redet ja immer von einer russischen Beeinflussung der Medien oder der Journalisten. Ich habe

davon noch gar nichts bemerkt. Von amerikanischer Seite, auch von israelischer Seite sehen wir das sehr intensiv. Da gibt es regelrechte Desinformationszentralen, die beschreibe ich in meinem nächsten Buch auch sehr genau. Und ich sage überall, daß sie mindestens so gefährlich wie die Machenschaften der NSA sind. Von der, wenn man wirklich informiert war und keine Illusionen hatte, jedermann wissen konnte.

Sie hatten einmal gesagt, Assad sei das kleinere Übel. Wie sehen Sie die Zukunft Syriens?

Weiterhin bleibt Assad das kleinere Übel. Der wird den Westen Syriens, also die Küsten, die von den Alawiten bewohnten Gebiete oder sagen wir die etwas entwickelteren Gebiete, auch weiter kontrollieren. Und es sind ja auch viele Leute zu den Wahlen gegangen, auch in den Flüchtlingslagern. Er ist stärker, als man ihn haben will. Und die Leute sagen sich eben: Das Chaos, was jetzt herrscht, ist sehr viel schlimmer als Assads früheres Regime – das einzige säkulare Regime im arabischen Orient und auch ein Regime, das extrem tolerant war. Auch gegenüber den Minderheiten, vor allem den Christen. Das ist heute nicht mehr der Fall, die Christen müssen um ihr Leben fürchten.

In Irak sind die Amerikaner gescheitert. Meinen Sie, wenigstens Afghanistan wird eine Erfolgsgeschichte der Amerikaner bleiben?

Ja, das ist eben die große Gefahr. Sie besteht in der Auflösung der irakischen Armee, die ja von den Amerikanern aufgebaut wurde. In ihr waren übrigens sehr viele Sunniten. Das erklärt auch, warum sie alle weggelaufen sind. Die wollten nicht länger für den Schiiten al-Maliki und sein überwiegend schiitisches Regime kämpfen.

Zu dieser Auflösung gibt es einen Präzedenzfall. Und zwar in Vietnam. Die vietnamesische Nationalarmee, die ja immerhin 500 000 Mann stark war, die war ja gar nicht so schlecht. Und die Amerikaner dachten, wenn wir abziehen, dann werden die sich halten können. Diese Armee ist aber in drei Tagen unter dem Ansturm der Nordvietnamesen zusammengebrochen. Da besteht natürlich die Gefahr, daß sich in Afghanistan das gleiche vollzieht. In Berlin macht man sich ja entsetzliche Illusionen. Man redet es sich ein, man weiß es nicht. Der BND ist nicht so unwissend, wie immer gesagt wird. Die sind sehr gut informiert, nur will man es an Regierungsstelle nicht wissen, man will es nicht publizieren.

Ich habe ja mit Offizieren, insbesondere einem General dieser afghanischen Nationalarmee gesprochen. Der sagte: „Wir sind nicht motiviert.“ Er war drei Jahre lang in der DDR ausgebildet worden und anschließend auch noch auf der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg. Er sprach perfekt Deutsch, war aber total demoralisiert. Und es ist zu befürchten, besonders wegen der Gegensätze zwischen Paschtunen und Tadschiken, daß es auch auseinanderbricht.



Saudi-Arabiens König Abdullah Saud und Katars Emir Scheich Tamim bin Hamad Al Thani gehören zu den Schirmherren der ISIS-Terroristen.

Und Saudi-Arabien? Sind die Saudis Feinde des Westens oder zwangsweise wichtigster Verbündeter?

Beides. Ja, wie soll man es sagen, Saudi-Arabien ist ein Januskopf. Offiziell steht es auf der Seite des Westens, hat aber das repressivste Regime der ganzen dortigen Region. Die Taliban haben das ausgeführt, was in Saudi-Arabien jeden Freitag praktiziert wird: die Steinigungen und laut Scharia auch die Abtrennung von Gliedern. Das sagt man nur nicht. Und das ist eben die schreckliche Heuchelei, die dann durch Waffenlieferungen unterstützt wird. Das ist ja gerade in Deutschland ein großes Thema gewesen. Und wir schneiden uns damit ins eigene Fleisch. Die ganzen Haßprediger, die wir haben, kommen aus Saudi-Arabien. Sie sind dort ausgebildet worden und stellen die fünfte Kolonne bei uns dar. Auf der anderen Seite befindet sich die Regierung, also die Dynastie in Saudi-Arabien, die sich durch diese extrem islamistischen Bewegungen selbst bedroht fühlt. Denn diese erheben Vorwürfe, daß gerade die saudische Prinzengarde in Sünde und Wollust lebt. Deshalb haben sie in Riad Angst, daß sich das einmal gegen sie richten wird. Im Inneren sind sie sehr streng gegen Al-Quaida. Aber nach außen wird sie von diesen Stiftungen und auch sehr reichen Privatpersonen finanziert. Das gilt gleichermaßen für die Emirate. Sie finanzieren das und versuchen sich gegenüber diesem Trend abzusichern, der da eines Tages aus dem extremistischen Islam kommen könnte.

Was ist eigentlich mit Al-Quaida heutzutage? Gibt es da so etwas wie eine Konkurrenz unter Terroristen?

Ja das ist ganz eigenartig. Al-Quaida ist ein ungeheuer kompliziertes, nicht zentralisiertes Netzwerk. Der ISIS hat bereits erklärt, daß Al-Quaida fast schon ein Gegner für sie sei, da sie ihm zu gemäßigt, zu westlich ausgerichtet

erscheine und nicht bereit sei, die Schiiten abzuschlachten. Und es hat auch schon Kämpfe zwischen ihnen gegeben. Im Grunde leidet diese arabische Bewegung unter dem Urübel aller arabischen Politik in der Vergangenheit: der Fitna, der Spaltung. Die Trennung in verschiedene Flügel wird auf die Dauer eine Schwäche für den ISIS sein.

Viele Länder hoffen auf die Hilfe der USA, wie Irak oder Afghanistan. Auf der anderen Seite ist dies auch immer Weltpolitik. Ist es legitim und richtig, daß sich die USA weiterhin als Weltpolizist aufspielen?

Die können ja gar nicht mehr. „Der Spiegel“ hat ja endlich nach vielen Fehlschlägen und Fehldeutungen mal entdeckt, daß Amerika seit 1945 keinen Krieg mehr gewonnen hat. Ich habe das ja alles miterlebt. Ich war in Korea dabei, in Vietnam, in Afghanistan. Das heißt in Afghanistan waren ja damals die Russen, aber jetzt sind eben die Amerikaner dort. Auch in Irak, Syrien und Libyen habe ich alles miterlebt. Und wenn man mit Vietnam nicht zurechtkommt, dann kann man doch keinen Krieg gegen

China führen. Auch wenn man jetzt in Syrien, was ja sehr klug war, keine Bombardierung vorgenommen hat, nachdem die Syrer angeblich die „rote Linie“ überschritten hatten.

Das muß man den Amerikanern lassen: Der Chef des Vereinigten Generalstabs der US-Streitkräfte, General Martin Dempsey, hat, als Obama ihn fragte, was man in Syrien machen könne, geantwortet: „Ich würde am ersten Tag die Flugzeuge runterholen, am zweiten Tag hätten sie keine militärischen Basen mehr und dann könnten die Kommandotruppen ins Land, aber was würde dann geschehen? Dann hätten wir ein paar Milliarden Dollar mehr ausgegeben, und nichts wäre geklärt, und wir wären in einen neuen Bürgerkrieg verwickelt.“

Hinter all dem schwelt immer noch der Israel-Konflikt, der ja auf die gesamte Region ausstrahlt. Im letzten Jahr war Außenminister Kerry mindestens ein Dutzend Mal in Israel. Seit 50 Jahren wird dort an einer Friedens-„Roadmap“ gearbeitet.

Warum gelingt die Umsetzung nicht?

Völlig aussichtslos. Man muß wirklich die Leute, die davon reden, mal zwingen, einen Blick auf die Landkarte zu werfen. Eine Zwei-Staaten-Lösung gibt es nicht mehr. Palästina ist ja nicht nur zwischen dem Gaza-Streifen und dem Westjordanland gespalten. Das ganze Westjordanland ist durch die Siedlungen in kleine Stücke zerhackt. Die jetzt fast bis zum Jordan runtergehen. Auch die israelische Militärpräsenz ist dafür ursächlich. Die Israelis würden niemals die palästinensisch-jordanische Grenze freigeben. Den Sperrzaun werden sie immer aufrechterhalten. Es ist alles leeres Gerede und eine Selbsttäuschung. Ich sag mal, Desinformation ist ja berechtigt, wenn man den Gegner täuschen will, meinnetwegen auch, wenn man die Alliierten täuschen will, aber wenn man sich selbst täuscht, dann wird es gefährlich, und das ist im Moment der Fall.